

Name der Schülerin/des Schülers: **Hannah Falkner**

Alter: 14

Schule: NMS Seitenstetten-Biberbach

Klasse: 4b

Ort: Biberbach

Foto: „Ich liebe die Bäume“ – Yvonne Wiesmayer, NMS Langschlag



Der Wald der besiegten Bäume

Rachel van Kooij

Der Wald war eigentlich nur ein abgetrenntes Waldstück, das hinter dem Haus der Spinnerten begann und sich zwischen der Nebenstraße zum Dorf im Norden, den Maisfeldern im Westen und der aufgelassenen Bahnstrecke im Süden erstreckte.

Für den Tourismusverein war dieser Wald bedeutungslos. Kein einziger Wackelstein, keine Ruine, nicht einmal Reste einer Ruine, keine Schlucht, kein Wasserfall, keine Höhle, kein Römerweg. Ein Wald ohne Hinweisschilder und Wanderwege. Eine Ansammlung von Bäumen, die vielleicht nur noch da waren, weil sie niemandem sonderlich im Weg herumstanden.

Trotzdem hatte dieses Waldstück etwas Seltsames an sich. Irgendjemand hatte so ziemlich jeden großen Baum mit einer Farbmarkierung versehen, entweder zwei Streifen in rot und grün oder einem blauen Kreis mit einem gelben Punkt.

Markierungen, die überhaupt keinen Sinn ergaben. Manchmal standen fünf Bäume mit Streifen auf einem Fleck zusammen, sodass man nicht klug daraus wurde, in welcher Richtung man weiterwandern sollte. Dann wieder konnte man eine Reihe von blau-gelb markierten Stämmen sehen, die genau so plötzlich aufhörte, wie sie angefangen hatte.

Niemand wusste, was sich genau in diesem Wald befand, nur dass man, egal in welche Richtung man ging, immer das Haus der Spinnerten kreuzte. Manchmal dachte ich darüber nach, warum eigentlich nie ein Dorfbewohner in den Wald lief

oder warum ihn alle für unheimlich hielten. Ist es nicht nur ein ganz normaler Wald, mit Bäumen, die im Herbst die Blätter verlieren, und Sträuchern mit köstlichen Beeren und mit vielleicht einem kleinen grünen Teich?

Ich heiße Lee und hänge gerne mit meinem Freund Jake in der Nähe des Waldes ab, wir lieben das Abenteuer. Manchmal brachen wir in den nächst gelegenen Supermarkt ein, nur um Spaß zu haben. Diesmal aber wurden wir gesehen und mussten fliehen.

Wir liefen und liefen, immer weiter, und dabei fiel uns gar nicht auf, auf welcher Straße wir uns befanden, bis wir schließlich am Rande des verbotenen Waldes standen. Ich sah Jake an und sein Blick verriet mir, dass er nicht weiter laufen wollte. Aber uns blieb nichts anderes übrig und so rannten wir immer weiter und weiter, wir achteten gar nicht auf die bei uns vorbeiziehenden Bäume und Sträucher. Nach einer Weile blieben wir wieder stehen. Wir versicherten uns, dass uns keiner folgte. Ich schaute mich um. Mein Herz schlug so laut, dass ich kein Wort um mich herum verstehen hätte können. Ein Baum hätte neben mir umfallen können und ich hätte es wahrscheinlich gar nicht bemerkt.

Langsam schlenderten wir weiter. Wir hatten solche Angst, dass sich keiner von uns beiden ein Wort zu sagen traute. Ein furchtbarer Schauer lief mir den Rücken herunter. Nach einigen Minuten fing es an zu dämmern und wir wussten nicht wohin. Ich holte mein Handy raus; warum war ich da nicht früher darauf gekommen?

Kein Empfang. „Was sollen wir jetzt machen?“, fragte mich Jake unsicher. „Zum Glück funktioniert meine Taschenlampe noch“, antwortete ich und hielt ihm mein Handy vor die Nase. Ein erleichtertes Lächeln verbreitete sich auf seinem Gesicht. Mit schnellen Schritten gingen wir weiter, es fing zu nieseln an und uns wurde extrem kalt. Nach gefühlten zwei Stunden sahen wir leichten Rauch aufsteigen. Wir schauten uns unsicher an, ich nickte und wir gingen, nein, wir liefen in Richtung Rauch. Nach einer Weile erkannten wir durch die Dämmerung, dass sich vor uns ein kleines Haus befand. Für mich hatte es etwas von einem Geisterhaus. Aber das habe ich Jake natürlich nicht verraten, sonst hätte er keinen Fuß mehr über der Türschwelle gesetzt. Als wir die alten Stufen zur Haustür hinaufschritten, konnte ich ein Gefühl, das mich an eine alte Horrorgeschichte von früher erinnerte, nicht unterdrücken und musste automatisch an Vampire denken. Nein, Lee, Vampire gibt es nicht! Ich schluckte meine Angst hinunter und ging weiter. Im Haus blieben wir neben einem Kamin stehen, worin ein warmes Feuer loderte. Ich war so froh, wieder im Warmen

zu sein, dass es mir egal war, was um mich herum geschah. Plötzlich berührte mich etwas an der Schulter. Ich sprang auf und stellte mich in Kampfposition, so wie es mir meine Mutter gelernt hatte. Ich wollte gerade zuschlagen, als ich Jake vor mir sah. „Mann, Jake, du hast mir aber gerade Angst gemacht. Ich dachte, du wärst weiß Gott wer!“, sagte ich und versuchte meine Angst mit einem verlegenen Lächeln zu überspielen. „Lee, hier sieht es aus, als hätte da schon seit zehn Jahren keiner mehr geputzt, aber warum brennt hier dann ein Feuer?“, murmelte er mit schlotternden Knien. Erst jetzt begann ich mich umzusehen, und er hatte Recht. Von der Decke hingen zwei Meter lange Spinnenweben herab und eine drei Zentimeter dicke Staubschicht war überall gleichmäßig verteilt. Schnell bekam ich solche Angst, dass ich nur noch raus aus diesem Haus wollte. Ich packte Jake am Arm und rannte los, in Richtung Tür. Als ich gerade durch die Tür schlupfen wollte, flog sie mir vor der Nase zu und ich prallte mit vollem Schwung dagegen. Rund um uns wurde es auf einmal dunkel, da die Fenster auch zufielen. Jake versteckte sich hinter mir und zitterte am ganzen Körper. War das nicht der Moment, in dem er mich eigentlich beschützen und vor mich springen sollte? Ich holte so schnell wie möglich mein Handy heraus und leuchtete besorgt umher. Rasch schaute ich auf meinen Akkustand. Nur noch 8%. Das reicht nicht, wir müssen so schnell wie möglich hier raus.

Ich drehte mich um und versuchte die Tür zu öffnen. Ich lehnte mich mit meiner ganzen Kraft darauf, aber sie bewegte sich keinen Millimeter. Sie klemmte. Ich ließ ein schluchzendes Stöhnen von mir, während ich mich mit beiden Händen am Kopf packte. Schnell schaute ich mich genau um, aber da war nichts, nichts, wo wir raus konnten. Plötzlich hörte ich ein grässliches Knacken, das mich sofort an das Geräusch in einem Horrorfilm erinnerte, wenn der Böse die Stufen runtergeht. Ich schluckte meine Angst hinunter und sah plötzlich vor mir eine alte, überaus böse schauende Frau. Die Spinnerte!?! – Mann, hier muss doch es doch irgendwo rausgehen! Ich drehte mich um und umarmte Jake. Langsam begannen mir schmerzende Tränen über die Wangen zu laufen. Ich bekam solche Angst, genauso wie damals, als ich mit ein paar Freunden bei einem Schulausflug mit der „Black Mamba“ fuhr.

Mit schwerem Kopfe blickte ich zu Boden und sah eine Eisenzange vor mir liegen. Schnell riss ich mich von Jake los, drehte mich noch einmal um, um zu schauen, wo die alte Frau stand. Ich nahm die Zange und steckte sie in den Türspalt. Ich lehnte mich mit all meiner Kraft darauf und riss schließlich die Tür auf. Ich war so froh, dass

wir endlich aus dem Haus waren, dass ich den nächsten Baum, der vor mir stand, umarmte. Nach einer Weile ließ ich den Baum wieder los und schaute auf. Oh Schreck! Was ist das nur? Hier waren rote und grüne Streifen auf die Bäume gesprüht; hätten wir die Zeichen schon vorher gesehen, wären wir nicht in das Haus gegangen, sie hätten uns wohl gewarnt. Wieso konnten wir die nur übersehen? Ich sah in die Weite und bemerkte kleine Lichter aufleuchten. Schließlich hörte ich jemanden unsere Namen rufen. Wir liefen in Richtung der Lichter und sahen unsere Familie mit der Polizei, die uns schon den ganzen Nachmittag gesucht hatte.

Zum Glück wurden wir wegen des Diebstahls nicht bestraft und wir durften endlich nach Hause gehen. Warum die Tür und die Fenster plötzlich zugeflogen sind und warum an die Bäumen solche Zeichen gesprüht waren, bleibt uns aber noch immer ein Rätsel.